Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 33 (1978)

Heft: 1

Artikel: Wenn die Arbeit im Garten wieder beginnt

Autor: Ganitzer, Martin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892411

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn die Arbeit im Garten wieder beginnt

Wir freuen uns und bereiten uns schon heute vor

Das wirkungsvollste Vorbeugungsmittel gegen Schädlingsbefall, Krankheiten und Abbauerscheinungen bei unseren Kulturpflanzen ist eine geregelte Humuswirtschaft. Treten Schädlinge und Krankheiten auf, sollen wir zunächst die Ursachen ergründen, wie Fehler in der Bodenbearbeitung oder Düngung. Auch falsche Fruchtfolgen, zu niedriges oder zu hohes pH könnten die Ursachen von Mißerfolgen sein.

Die besten Voraussetzungen für den Humusaufbau können wir mit gezielten Anbauplänen und Gründüngungspflanzen schaffen. Sie reichern den Boden mit organischer Substanz an. Das Bodenleben wird aktiviert. Durch die Lebendverbauung schaffen wir eine beständige Krümelstruktur, dadurch wird der Wasser- und Lufthaushalt reguliert. Gründüngungspflanzen, wie Luzerne, dringen mit ihrem Wurzelsystem auch in die Tiefe vor und schließen damit die unteren Schichten auf. Je verschiedenartiger die Gründüngungspflanzen, desto reichhaltiger an Art und Zahl auch das Bodenleben. Mit Gründüngungspflanzen bekämpfen wir indirekt auch das Unkraut. Frau Dr. Müller schreibt in ihrem Büchlein «Praktische Anleitung zum organisch-biologischen Gartenbau»: «Die Gründüngungsdecke muß möglichst lückenlos sein, damit nicht Gräser sprießen, somit eine Unkraut- statt eine Gründüngungsdecke entsteht.

Sie muß üppig wachsen, ist daher rechtzeitig mit Kurzmist-Kompost oder -Mulm oder gepflegter Gülle zu versorgen.

Über Winter kann die mehr oder weniger abgefrorene Pflanzendecke nochmals mit einem Frischmist-Schleier oder gepflegter Gülle bedacht werden. Vergessen wir aber nie: der Boden muß unentwegt atmen können.

Mist und event. noch gehacktes Pflanzenmaterial sind als Mulchdecke rechtzeitig, 4 bis 5 Wochen vor der Saat, Anfang Februar

bis Ende März, oberirdisch verrotten zu lassen. Eventuell verschiedentlich rühren, damit keine Hemmstoffe unverarbeitet zurückbleiben, Schädlinge anlocken oder Krankheiten verursachen. Bedenken wir nur immer: wir haben eine große, vielseitige Viehherde im Boden auch über den Winter zu ernähren, zu pflegen, wie der Bauer die seine im Stall. Ihr dürfen wir auch keine Nahrungslücken verursachen. Leere Gartenbeete – ruhen – nicht, der Viehstapel darin stirbt, die Fruchtbarkeit der Erde sinkt ab.

So lassen wir alte Bräuche bleiben, trotz kopfschüttelnder Nachbarn verwirklichen wir getrost die neuen Erkenntnisse . . .»

Diesen Erfahrungen ist nichts hinzuzusetzen.

Nicht winterharte Pflanzen können ab Frühjahr ausgesät werden wie: Raps, Senf, Perserklee für schwere und Alexandrinerklee für leichte Böden.

Je nach Lage und Klima können noch bis Ende August-Anfang September Erbs-Wicken-Gemenge, Hafer, Sommerwicken, Alexandrinerklee, Perserklee ausgesät werden.

Bis Ende September sollen Landsberger-Gemenge, Winterwikken, Internatklee, Winterraps, Winterroggen, Kresse und Senf ausgesät sein.

Wichtig ist nur, daß wir uns merken, vor Kohlpflanzen keinen Raps, Ölrettich, Rüben oder Gelbsenf anzubauen, weil diese zur gleichen Pflanzenfamilie gehören. Es würde dem Nachbau einer Monokultur gleichkommen.

Wenn der Kartoffelkäfer in stärkerem Maße auftreten sollte und wir haben keinen Anbaufehler verbrochen, wie Bearbeitung des nassen Bodens, keinen Mist oder organische Masse untergegraben, und keine Jauche nach dem Februar mehr verabreicht, können wir annehmen, daß unsere Kartoffeln Abbauerscheinungen aufweisen.

Kartoffeln können wir regenerieren, wenn wir die Äugelmethode anwenden. Es werden von großen Kartoffeln die Augen mit etwas Fruchtfleisch ausgeschnitten, die Schnittstellen in Urgesteinsmehl oder Holzasche getaucht und flach, höchstens 3 bis 5 cm, in die Erde gepflanzt.

Zügiges Wachstum ist der beste Schutz gegen Krankheits- und Schädlingsbefall. Humusferment fördert ein gesundes und zü-

giges Wachstum. Wir bringen es am besten an einem trüben, regnerischen Tag mit einer Rücktragspritze aus, wenn die Stauden etwa handhoch gewachsen sind.
Eine weitere Pflegemaßnahme wäre das Bestäuben mit Urgesteinsmehl oder Kieselstaub in Abständen von 3 bis 4 Wochen, möglichst am Morgen, wenn die Blätter noch mit Tau behaftet sind. Zum Bestäuben gibt es im Handel bereits leistungsstarke Geräte. Die meisten im Handel befindlichen Urgesteinsmehle weisen einen Kieselgehalt von 40 bis 49 Prozent auf. Kieselsäure wirkt pilzhemmend und zellstärkend. Das Bestäuben mit Urgesteinsmehl lohnt sich auch im Garten, bei den Staudenrabatten und Obstbäumen aufs Laub, da es den Pilzbefall eindämmt. Urgesteinsmehl weist außerdem eine Reihe von Mineralstoffen und Spurenelementen auf, die die Pflanzen für einen gesunden Gerüstaufbau und Vitamingehalt benötigen.
Sollte der Katoffelkäfer aus irgendwelchen Gründen einmal stärker auftreten und wir kommen mit dem Ablesen nicht mehr zurecht, dann können wir mit einem Derris-Pyrethrumpräparat spritzen. Rebhühner und Fasane rücken ebenfalls den Käfern zu Leibe. Bei Läusen wissen wir, daß es in erster Linie Saftstauungen sind, wobei der Zucker auf den Blättern bleibt und den Läusen als Nährboden dient. Hier können wir durch Lockern in den Wurzelregionen und bei Trockenheit zusätzlich noch mit verdünnter Brennesselgülle den Kreislauf wieder in Schwung bringen. Marienkäfer und deren Larven räumen mit Läusen ebenfalls auf. Abbrausen der Blätter mit starkem Strahl dämmt ebenfalls den Befall ein. Bei sehr starkem Befall kann ebenfalls mit einem Derris-Pyrethrumpräparat gespritzt werden. Wir können auch Brennesseln 24 Stunden einweichen und mit diesem Auszug die befallenen Kulturen spritzen. Jedoch soll das an mehreren hintereinanderfolgenden Tagen geschehen.
Samen können wir mit einer Erda- oder Humofixlösung behandeln, indem wir diese in einen dünnen Leinenbeutel geben und diesen in die Lösung einhängen. Auch eine Verdünnung von ein paar Tropfen Anima-Strath oder Humusferment in einem Liter Wasser verhilft den Samen zum besseren Keimen. Nur muß das Säcklein mit dem Samen zunächst luftig im Schatten getrocknet werden, da er im nassen Zustand nicht ausgesät werden kann.

Auch mit Kamillentee können Samen behandelt werden. Allerdings müssen so behandelte Samen spätestens innerhalb von zwei Tagen ausgesät werden. Martin Ganitzer

Eine Korrektur – Im Beitrag von M. Ganitzer in der Dezembernummer 1977 ist auf Seite 2, Absatz 7, Zeile 6 anstelle von Kieselstaub Quarzstaub oder Quarzpulver zu setzen.

Von neuen Büchern

Peter Tompkins – Christopher Bird

– Das geheime Leben der Pflanzen
Fischer-Taschenbuch-Verlag
Frankfurt am Main.

Wer das Unkraut nicht ehrt...

In den Jahrtausenden bevor der Mensch den Boden bebaute, sammelte sich Humus an, stets neu «gedüngt» durch die absterbende und faulende Vegetation. Als der Mensch dann begann, Ernten einzubringen, sorgte er dafür, daß der Humus, der ja reich ist an Stickstoff und andern Elementen, von denen das Pflanzenwachstum abhängt, in Form von tierischen Abfällen – vor allem durch Stallmist – wieder ersetzt wurde. In vielen Ländern des Fernen Ostens werden auch die Exkremente des Menschen als Düngemittel verwendet.

Joe Nichols, ein Arzt und Chirurg, der die Natural Food Associates in Atlanta, Texas gegründet hat, berichtete, eine Überprüfung von landwirtschaftlichen Betrieben im Mittleren Westen habe ergeben, daß die dort wachsenden Maispflanzen derart intensiv mit künstlichem Stickstoff gedüngt worden seien, daß sie Karotin nicht mehr in Vitamin A hätten umwandeln können und das daraus hergestellte Viehfutter einen zu geringen Gehalt an Vitamin D und E aufgewiesen habe. Das Vieh nahm nicht zu, und es stellte sich nur noch wenig Nachwuchs ein, so daß die Bauern einen beträchtlichen Verlust erlitten. Der Stickstoffgehalt der Ernte war zum Teil so hoch, daß die Silos, in denen der Mais verarbeitet und gelagert wurde, explodierten, und der Saft, der dabei ausfloß, jede Kuh, Ente oder Henne, die das Pech hatte, davon zu trinken, tötete. Aber auch wenn die Silos nicht barsten, war der zu stickstoffhaltige Mais höchst gefährlich, da er tödliche Stickstoffoxyd-Dämpfe verströmte.

Dr. Willim Albrecht, Professor für Agrikultur an der Universität von Missouri, der schon vor über einem Vierteljahrhundert darauf auf-